Nekr
B
232

Dr. phil.

EMIL BECK

alt Professor am Gymnasium Zürich

1881 — 1965

Nekr B 232

G E D E N K F E I E R

anlässlich der Bestattung von

Dr. phil. Emil B e c k
alt Professor am Gymnasium

Freitag, den 19. Februar 1965
in der alten Kirche Fluntern in Zürich

G 80-460
Wilh. Frei
Kilchberg

ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

ORGEL-EINGANGSSPIEL

Praeludium und Fuge in e-moll
von Johann Sebastian Bach

EINLEITUNG
von Pfarrer Paul F r e h n e r

"O Herr, du warst unsere Zuflucht
von Geschlecht zu Geschlecht.
Ehe die Berge geboren waren
und die Erde und die Welt geschaffen,
bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Du lässest die Menschen zum Staube zurückkehren,
sprichst zu ihnen: Kehret zurück, ihr Menschenkinder!
Denn tausend Jahre sind vor deinen Augen
wie der gestrige Tag, wenn er vergangen,
wie eine Wache in der Nacht.
Du säest sie aus von Jahr zu Jahr,
sie sind wie das sprossende Gras:
am Morgen erblüht es und sprosst,
am Abend welkt es und verdorrt.
Lehre uns unsre Tage zählen,
dass wir ein weises Herz gewinnen." Amen

Durch Jesus Christus liebe Anwesende!

Es hat Gott, dem Herrn über Leben und Tod gefallen, nach einem reich erfüllten Leben in seinem 84. Altersjahr in die Ewigkeit abzurufen

Professor Emil Beck

Witwer der Barbara geb. Störi, von Schaffhausen, wohnhaft gewesen Böcklinstrasse 35 in Zürich 7. Nachdem wir die äussere und vergängliche Hülle zu Grabe getragen haben, wollen wir jetzt seiner hier gedenken und den Trost des Wortes Gottes miteinander hören.

G E B E T

Herr, unser Gott, du erinnerst uns in diesem Zusammensein deutlich an unsere menschliche Ohnmacht und Vergänglichkeit. Wir Menschen vermögen mit all unserer Kraft unser Leben nicht in der eigenen Hand zu behalten. In diesem Wechsel der Zeit aber schauen wir auf zu dir und getrösten uns deiner Liebe, mit der du nicht nur über unserem Leben, sondern auch über unserem Sterben waltest. In deiner Liebe hast du uns Jesus Christus, deinen Sohn, geschenkt und uns in ihm den Sieg über den Tod deutlich vor Augen geführt. Darum, Herr, schenke du uns jetzt die innere Kraft, die Kraft deines heiligen Geistes, aufzuschauen auf Jesus Christus, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens.

A m e n

*

Der liebe Verstorbene hat im Jahre 1954 selber Notizen über sein Leben verfasst. Ich wollte aus diesen, seinen Notizen einen Auszug zu einem Lebenslauf gestalten. Doch geben diese Notizen ein derart klares Bild von der Schlichtheit und grossen Gediegenheit unseres lieben Verstorbenen, dass ich nun in grosser Achtung vor seiner Persönlichkeit diese Notizen vorlesen möchte, auch wenn damit der Rahmen eines kurzen Lebenslaufes gesprengt wird.

"Ich bin geboren -so schreibt er- am 21. November 1881 in Riga als Sohn von Alexander Beck aus Schaffhausen, der am Baltischen Polytechnikum in Riga als Professor für darstellende Geometrie und Astronomie wirkte. Meine Mutter war eine geborene Usteri und stammte aus dem Neuen Hof am Paradeplatz in Zürich.

In Riga besuchte ich zuerst eine Privatprimarschule, dann ein Privatgymnasium, "Deutscher Kreis" genannt, dessen Schüler Söhne von Deutschen und Schweizern waren. Die Erinnerung an jene Rigaer-Zeit, die bis zu meinem 16. Altersjahr dauerte, ist sehr lebhaft in mir. Das Leben im damaligen Riga, das eine Stadt ganz deutschen Charakters war, zeichnete sich durch grosse Geselligkeit unter den deutschen und schweizerischen Einwohnern aus. Zu den schönsten Erinnerungen gehören mir die Aufenthalte am Strand des Rigaschen Meerbusens.

Als ich 16 Jahre alt war, erfolgte 1897, respektive 1898 die Uebersiedlung meiner Eltern mit ihren zwei Söhnen und einer Tochter

nach Zürich. Mein Bruder und ich sollten die Weiterausbildung in der Schweiz geniessen. Mein Vater war damals schon pensionsberechtigt und am Polytechnikum waren infolge der Russifizierung grosse Veränderungen eingetreten. In Zürich fanden wir einen grossen Verwandtenkreis mütterlicherseits, so dass wir hier bald heimisch wurden. Das grosselterliche Haus am Paradeplatz bildete den Sammelpunkt für die Zusammenkünfte der Verwandten.

Ich trat in die Realabteilung des Kantonalen Gymnasiums ein, wo ich bald den Anschluss an meine Schulkameraden fand und im Jahre 1901 die Maturitätsprüfung bestand. Gerne erinnere ich mich auch der Zeit des Konfirmanden-Unterrichtes, den ich beim damaligen Pfarrer am Neumünster, Adolf Ritter, genoss, vor allem auch seine Predigten machten auf mich grossen Eindruck, und ich habe auch später noch, als Pfarrer Ritter an das Fraumünster gewählt wurde, gerne seine Gottesdienste besucht.

Nach der Maturität trat ich in die Abteilung für Fachlehrer in Mathematik und Physik an der ETH, damals das Eidgenössische Polytechnikum, ein und verliess diesselbe mit dem Diplom 1905. Ich hatte mich mehr der Physik zugewandt und wählte auch eine physikalische Diplomarbeit. Dann folgte im Winter 1905/1906 ein Studiensemester in Berlin, wo ich als immatrikulierter Student mathematische und physikalische Vorlesungen bei berühmten Dozenten hörte, aber daneben auch viele, tiefe Kunsteindrücke in Theatern und Konzerten der damals kulturell so hochstehenden deutschen Hauptstadt erlebte.

Nach Zürich zurückgekehrt, fand ich bald eine Anstellung als Assistent für Physik an der ETH bei Professor H.F. Weber. In dieser Zeit konnte ich auch die Doktorarbeit ausführen zur Erlangung des Doktor phil. an der Universität.

Neben der Assistententätigkeit hatte ich 1910 Beschäftigung als Hilfslehrer für Mathematik am Kantonalen Gymnasium Zürich gefunden und später auch an der Oberrealschule, damals Industrieschule. Diese Lehrtätigkeit befriedigte mich ausserordentlich, besonders eben im Fach Mathematik, und als dann 1913 eine Lehrstelle für Mathematik am Gymnasium frei wurde, meldete ich mich und wurde als ständiger Lehrer gewählt. Ich darf sagen, dass die vielen Jahre als Mathematiklehrer für mich eine glückliche Zeit waren dank der Aufgeschlossenheit und Anhänglichkeit meiner Schüler und dank des stets angenehmen Verkehrs mit den Kollegen. Diese etwas durch die Verhältnisse bedingte Spezialisierung auf die Mathematik habe ich nie bereut. Dagegen führte ich noch als ständiger Lehrer einen physikalischen Schwanengesang aus mit einer wissenschaftlichen physikalischen Arbeit an der ETH über 'Experimenteller Nachweis der Ampèreschen Molekularströme', die 1919 in den 'Annalen der Physik' in Deutschland erschien."

In seiner Bescheidenheit hat er hier nicht erwähnt, dass diese Arbeit das grosse Interesse von Albert Einstein fand. Diese Arbeit bedeutete sogar eine kleine Korrektur, die der grosse Physiker voll anerkannte.

"Seit 1927 hatte ich die Freude, jedes Semester als Dozent der Volkshochschule des Kantons Zürich zu wirken. Hier hatte ich in einem viersemestrigen Zyklus mit zwei Stunden pro Woche einen vielgestaltig zusammengesetzten Hörerkreis mit den Elementen der Mathematik bekanntzumachen. Eine vom didaktischen Standpunkt aus sehr interessante Aufgabe.

Ein treuer Begleiter durch das Leben ist mir immer die Musik gewesen. Als Vorstandsmitglied des Gemischten Chors Zürich habe ich unter der temperamentvollen Leitung von Direktor Volkmar Andreae die grossen Chorwerke gründlich kennengelernt und als regelmässiger Besucher von Konzerten eine Fülle herrlicher Musikwerke. Eine Zeitlang war ich Mitglied der Konzertkommission der Tonhalle. Seit 1920 bin ich im Vorstand der Allgemeinen Musikgesellschaft und seit 1917 im Vorstand des Konservatoriums, wo ich reiche Einblicke in die Musikausbildung unserer Stadt bekommen konnte.

1938 wurde mir ein spätes, grosses Glück zuteil. Durch meine Verheiratung mit Barbara Störi, der Witwe des Augenarztes Dr.Stoffel. Zu meinem grossen Schmerz sollte diese glückliche Zeit nur 10 Jahre dauern, indem mir meine Gattin 1948 durch den Tod entrissen wurde. Drei liebe Stiefkinder trauern mit mir um den Verlust der treubesorgten Gattin und Mutter. Die Kinder der Stieftochter brachten dann wieder manche Freude für den Opapa. Es war für mich eine gnädige Fügung, dass ich sehr bald nach dem Heimgang meiner Frau in Luise Erni eine Haushälterin fand, der ich für ihre grosse Treue, Gewissenhaftigkeit und Selbstlosigkeit nicht dankbar genug sein kann.

Im Jahre 1950, also 69jährig, trat ich vom Schuldienst zurück und wurde pensioniert. Die Tätigkeit an der Volkshochschule konnte ich beibehalten, und sie bringt mir nach wie vor grosse Genugtuung.

Ein freudiges Ereignis war 1943 der Erwerb eines Häuschens in Morcote am Luganersee. Leider durfte meine Frau, die so sehr an unserem Häuschen hing, seine Freuden nur während fünf Jahren in der Ferienzeit geniessen. Für mich bedeutet die Flucht aus der Grossstadt in den Frieden des Häuschens im Süden, das ich jetzt im Ruhestand viel ausgiebiger benützen kann, immer ein Freudenfest.

Wenn ich jetzt als 73jähriger auf mein bisheriges Leben zurückblicke, so darf ich sagen, dass es mir wohlergangen ist, und mein Herz ist erfüllt von Dank gegen Gott für seine gnädige Führung und gegen all die Mitmenschen, deren Liebe ich erfahren durfte."

Bis hieher gehen diese persönlichen Notizen.

Wir wissen, dass die letzten Jahre für unseren verehrten so reich begabten Professor Beck in mancherlei Hinsicht beschwerlicher wurden. Er blieb aber trotzdem immer geistig regsam und in dieser geistigen Regsamkeit durfte ich ihn auch in den letzten Jahren näher kennenlernen. In aller Stille setzte er sich zum Beispiel auch für die Schaffung des Filmes "Pro Rhythmik" ein. Im November des letzten Jahres war ein Spitalaufenthalt wegen seiner hochgradigen Blutarmut nötig. Wohl kehrte er noch einmal heim, musste aber am 13. Januar erneut in Spitalpflege gegeben werden. Ohne einen Todeskampf durfte er am letzten Dienstag sein Leben dem Schöpfer, der ihn so reich beschenkte, zurückgeben. - Als Christen dürfen wir diesen Rückblick abschliessen mit dem Wort unseres Herrn Jesus Christus:

> "Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben."

A m e n

ANSPRACHE

von Professor Dr. Fritz Aeppli
Rektor des Literargymnasiums Zürichberg

Verehrte liebe Leidtragende!
Hochgeachtete Trauerversammlung!

Das Literargymnasium Zürichberg nimmt heute zum zweiten Mal Abschied von seinem lieben einstigen Mathematiklehrer Professor Emil Beck.

Das erste Mal geschah dies vor 15 Jahren, als der Heimgegangene -man darf wohl sagen in noch ungebrochener Lebenskraft- nach 40jähriger Lehrtätigkeit in den Ruhestand trat.

Schon während der Jahre 1910-13 hatte Emil Beck zuerst am Gymnasium, dann an der damaligen Industrieschule als Hilfslehrer gewirkt. In dieser Zeit war es auch dem Sprechenden vergönnt, den Unterricht dieses begnadeten Lehrers zu geniessen.

Vier Jahre später, kurz vor Beginn des ersten Weltkrieges, wurde der junge Dr. Beck als Hauptlehrer an jene Schule gewählt, an der er 1901 die Maturität bestanden hatte. So war er als Schüler wie als Lehrer der Unsere und unterrichtete während langer Jahre eine fast unübersehbare Zahl von Gymnasiasten auf seine ganz persönliche Weise, die ihm gestatten sollte, die Vertrautheit mit den Schwierigkeiten, aber auch mit den Schönheiten seines Faches zu erzielen, das Interesse und die Liebe der ihm Anvertrauten für die Mathematik zu wecken. Dass ihm dies wohl in überdurchschnittlichem Masse gelungen ist, bezeugen die grosse Dankbarkeit und uneingeschränkte Verehrung all derer, die einst zu seinen Füssen gesessen.

Der besondere Reiz von Emil Becks Darbietungskunst und Dastellungsgabe beruhte neben der untadeligen wissenschaftlichen Grundlage wohl ganz einfach auf der ausgeglichenen und vornehmen Wesensart dieser kultivierten Lehrer-Persönlichkeit. Schon rein äusserlich wirkten die hochgewachsene Gestalt und die edlen Gesichtszüge mit den ausdrucksvollen Augen im besten und ursprünglichsten Sinne des Wortes imponierend: der Eindruck einer geistigen wie körperlichen Eleganz drängte sich einem auf als Schüler und Kollege und prägte sich dauernd ein. Emil Beck genoss von allem Anfang an und bis zum Ende seines Wirkens die Hochachtung und Zuneigung all derer, die mit ihm auf diesen beiden Ebenen in Berührung kommen durften.

Die kleinen Erst- und Zweitklässler fühlten sich bei ihm in väterlicher Obhut geborgen, und die Jünger der Oberstufe verehrten in ihm den behutsamen, aber auch begeisternden Vermittler einer Disziplin, die an einem Literargymnasium schicksalsmässig das Lieblingsfach einer Minderheit ist.

Im Kreise der Berufskollegen war Emil Beck nicht nur wohlgelitten: man liebte und schätzte auch dort seine ruhige, von einer natürlichen Heiterkeit durchdrungene und doch bestimmte Art seines Auftretens. Wenn er im Konvent das Wort ergriff, durfte man eines sichern, von innerer Ueberzeugung getragenen Urteils in irgendeiner Frage seines Faches oder der Schule im allgemeinen gewärtig sein. Der persönliche Kontakt mit ihm wurde einem jeden von uns auch zu einem persönlichen Gewinn.

Als das zu gross gewordene Gymnasium 1947 in die beiden Typen A und B aufgeteilt wurde, wählte Professor Beck für die drei restlichen Jahre seiner Tätigkeit das Literargymnasium und bemühte sich mit unverkennbarem Erfolg, die besondere Stellung seines Faches an dieser besonderen Schule weiter zu fördern und lebendig werden zu lassen.

Er hat sich denn auch zu dieser Spezialaufgabe in seiner bekenntnishaften Maturitäts- und Abschiedsrede vom Jahre 1950 unter dem Titel:

DIE MATHEMATIK AM LITERARGYMNASIUM

abschliessend geäussert. Diese Ansprache ist nicht nur eine Art Rechenschaftsbericht über seine eben zu Ende gegangene Lehrtätigkeit an unserer Schule und eine persönliche Stellungnahme, sie ist recht eigentlich das geistige und berufliche Testament eines humanistisch orientierten Lehrers und Mathematikers. Lassen Sie mich daraus einige Kernsätze zitieren, die uns das geistige und menschliche Antlitz Emil Becks nochmals erschauen lassen.

"Wenn das humanistische Gymnasium wirklich eine Ausbildung auf Grund der Kultur der Alten vermitteln will, so muss deren Gesamtkultur in Betracht gezogen werden, nicht nur die literarisch-künstlerische, sondern auch die wissenschaftliche und hier speziell die Mathematik, die bei den Griechen eine so grosse Rolle spielte.

Die Mathematik ist wohl das Fach, das am allerwenigsten auf positives Wissen abstellt und darum besonders hohen intellektuellen Bildungswert haben wird.

Da gilt vor allem die Binsenwahrheit, dass der mathematische Unterricht ein Erziehungsmittel par excellence zu strengem logischem Denken ist.

Ein anderer wichtiger formaler Bildungswert der Mathematik liegt in der exakten sprachlichen Formulierung, wodurch die Mathematik auch für den Literargymnasiasten von besonderer Bedeutung ist. Nirgends kann ein Schüler besser lernen, das im Geiste klar und unzweideutig Erfasste in präzise Worte zu fassen.

Nun sind aber unter den formalen Bildungswerten die ethischen gerade für den Literargymnasiasten nicht zu unterschätzen. So kann der mathematische Unterricht zur Wahrhaftigkeit erziehen; denn hier ist etwas richtig oder falsch, ein Drumherumreden gibt es nicht. Der Unterricht kann ferner die geistige Zucht fördern, die im selbständigen Lösen von Aufgaben liegt; er kann die Willenskraft des Schülers stärken zur Erlangung der Lösung; er kann Schaffensfreude erzeugen, und, wenn die Lösung gelungen ist, die Freude am Erreichten. Er kann aber auch die aesthetischen Gefühle des Schülers wecken, denn, abgesehen davon, dass Klarheit immer Schönheit ist, wird er unterscheiden lernen zwischen eleganter und weniger eleganter Lösung derselben Aufgabe. - Der mathematische Unterricht bietet auch reichlich Gelegenheit zur Anregung der Phantasie und kann auch das Staunen lehren ob niemals erwarteten Resultaten. -

Zur Begabungsfrage: Die Entfaltung der Grundakte mathematischer Erkenntnisse ist sicher bei jedem normal begabten Schüler möglich, und jeder Gymnasiast wird ein genügendes Mass geistiger Fähigkeit besitzen, um dem Unterricht in der Elementarmathematik in der Mittelschule folgen zu können. Ein Literargymnasiast, der sich im logischen Aufbau der lateinischen Sprache leicht zurechtfindet, wird auch bei der mathematischen Logik, wenn sie auch auf einer anderen Ebene liegt, nicht ganz versagen.

Weil die Mathematik immer noch als das meist gefürchtete Fach gilt, ist jedem Mathematiklehrer eine besonders dankbare Aufgabe gestellt, indem es sein Bestreben sein muss, den Schülern die Furcht vor der Mathematik zu nehmen.

Und als letzten Satz das Bekenntnis: Es war mir immer eine grosse Genugtuung, dass ich das wissenschaftlichste aller Fächer an der Schule vertreten durfte. -

Verehrte Anwesende!

Dieses innerste Anliegen Emil Becks, das wissenschaftlichste aller Fächer an die Menschen, Junge und Alte, heranzutragen, hat ihn schon vor bald 40 Jahren zu einer Lehrtätigkeit geführt, wo er -zusammen mit seinem einstigen Fachkollegen, dem späteren Regierungs- und Ständerat Vaterlaus- gültige Pionierarbeit geleistet hat. Der Aufbau eines viersemestrigen Lehrganges für die Volkshochschule mit Vortrag und Uebungen hat die Fähigkeiten des begabten Didaktikers und Methodikers ein zweites Mal erwiesen, und der Direktor dieser Institution hat mich ausdrücklich gebeten, die erfolgreiche 30jährige Tätigkeit Professor Becks im Dienste der Erwachsenenbildung in seinem Namen herzlich zu verdanken.

Zwei weitere, wenn man so sagen darf: "Aussenstationen" der vielfältigen Wirksamkeit des Heimgegangenen dürfen ebenfalls nicht vergessen werden: das Konservatorium und der Gemischte Chor Zürich. Im Verwaltungsrat unserer städtischen Musikschule amtete er von 1917-1961, also während voller 44 Jahre mit Auszeichnung, und der Gemischte Chor schätzte in ihm nicht nur das kompetente Mitglied seines Vorstandes, sondern auch den aktiven und begeisterten Sänger. Die Leitungen dieser beiden Kulturstätten haben den Sprechenden ebenfalls beauftragt, uns wissen zu lassen, wie sehr sie dem Dahingeschiedenen für die unermüdliche Hingabe zu grösstem Dank verpflichtet sind.

So rundet sich das Bild Emil Becks im pädagogischen und musikalischen Bereich zu einer wahrhaft harmonischen Persönlichkeit: er hat hier wie dort sein Bestes gegeben und unsere hohe Anerkennung für sein gesamtes Wirken verdient. Auch der Staat Zürich darf sich hier anschliessen -und ich tue das im Namen des Herrn Erziehungsdirektors-, denn der Verstorbene ist vor allem in s e i n e m Dienst gestanden und hat als zürcherischer Gymnasiallehrer seine unverwelkliche Spur hinterlassen.

Damit kehre ich an den Ausgangspunkt meiner Gedenkworte zurück, zu der Schule, in deren Namen ich unsere aufrichtige Teilnahme am Schmerz der Trauerfamilie zum Ausdruck bringen möchte. Emil Beck ist dem Literargymnasium auch nach seinem Rücktritt jahrelang treu geblieben, erschien er doch fast immer als gern gesehener Gast an den Besuchstagen und Maturitätsprüfungen. Ich darf auch verraten, dass der Heimgegangene die mathematische Fachbibliothek der Schule wie der einzelnen Lehrer aus seinen reichen Beständen in einer Weise bedacht hat, die Grosszügigkeit verrät, und seine Anhänglichkeit an die einstige Stätte seines Wirkens bezeugt. Auch dafür danken wir ihm von Herzen und werden seiner heute und in alle Zukunft ehrend gedenken. -

CELLO-VORTRAG

von Arendt von Sparr
an der Orgel: Susanne Heusser

Adagio in d-moll
von Joh. Mattheson, 1681-1764

ABDANKUNGSANSPRACHE
von Pfarrer Paul Frehner, Männedorf
Leiter der reformierten Heimstätte Boldern

Nach dem Rückblick auf das Leben des lieben Verstorbenen wollen wir uns nun unter den Segen des Wortes Gottes stellen und Gott bitten, er möge uns aus seinem Worte den rechten Trost und die rechte Kraft schenken. Wir hören das Wort, das aufgezeichnet steht im Jesajabuch, Kapitel 46, Vers 4, wo es heisst:

"Bis in euer Alter bin ich derselbe, und bis ihr grau werdet, trage i c h euch. I c h habe es getan, und i c h werde es tun, i c h will tragen und erretten."

A m e n

Liebe Leidtragende!
Liebe Trauergemeinde!

Wir Menschen haben ja oft Mühe, die Wahrheit und die Wirklichkeit von Worten Gottes zu verstehen, einfach deswegen, weil sie uns oft genug im Widerspruch zu sein scheinen gegenüber der Wirklichkeit des menschlichen Lebens. Ich weiss, der liebe Verstorbene hat oft Anteil gehabt auch an dieser Mühe. Oft genug ist es so, dass wir den Eindruck haben, das menschliche Leben stehe im Widerspruch zum Worte Gottes, so dass Zweifel in uns Menschen aufsteigen können. Wenn je einmal diese Mühe nicht da ist, wenn je einmal keine Zweifel aufsteigen müssen, dann, wenn wir dieses Wort nun über das Leben des lieben Verstorbenen stellen.

"Bis in euer Alter bin ich derselbe, und bis ihr grau werdet, trage ich euch."

Es ist so, dass wir wohl kaum klarer und deutlicher das wiedergeben könnten, mit dem der liebe Verstorbene seine eigenen Notizen geschlossen hat: "Mein Herz ist erfüllt von Dank gegen Gott für seine gnädige Führung." Er, Gott, hat ihn geführt. Das war seine feste Ueberzeugung, sein Vertrauen.

Wir Menschen könnten ja geneigt sein, jetzt vielleicht doch auszuweichen und die eine oder andere Antwort zu geben: Ist es nicht einfach Schicksal, dass ein Mensch so lange leben darf? Ist es nicht vielleicht doch die Errungenschaft der Medizin, die uns befähigt, so lange dieses irdische Leben zu erhalten? - so könnten wir weiterfahren. Aber seht, dieses Wort Gottes, von dem ich meine, es passt wie kaum ein anderes auf das Leben des lieben Verstorbenen, das Wort, das sein eigenes Denken widergibt,kennt uns und will nun eben alle die Ausweichstellen auf die Seite schaffen, indem es betont: "I c h habe es getan, und i c h werde es tun." - Was sind wir Menschen

mit all unserer Kunst, die ich wahrhaftig sehr achte, sehr schätze, wie der liebe Verstorbene auch. Aber letzten Endes bleibt doch keine andere Antwort als dieses betonte: " I c h habe es getan, und i c h werde es tun." -

So meine ich, wenn wir jetzt den lieben Verstorbenen noch äusserlich unter uns haben könnten, würde er nur dies e i n e uns auftragen, dass wir über dieser Tatsache seines Lebens zusammen mit diesem Worte Gottes Gott danken. Danken, dass e r ihn so geführt hat, dass e r dieses Wort so wahr gemacht hat, dass wir jetzt wahrhaftig keine Mühe haben, dieses Wort Gottes voll und ganz zu verstehen.

Aber dieser Dank im Sinne des lieben Verstorbenen selber kann doch nicht ganz die Lücke schliessen, die sein Tod mit sich bringt. Ist es nicht so, dass eben mit seinem Tod doch so etwas wie ein Stück Heimat abbröckelt? Ist es nicht so, dass wir alle es doch empfinden, dass wir selber mit seinem Tode ein Stück näher der Ewigkeit sind? Und dieses Empfinden, das muss uns jetzt alle irgendwie bewegen. Diesem Empfinden dürfen wir nicht ausweichen. Aber seht, dieses Wort Gottes hat auch demgegenüber eine Antwort. Gott, der den lieben Verstorbenen mit seiner Hand so deutlich geführt hat, ist ja jetzt n i c h t zu Ende. Gottes Hand hat ja da nicht auf einmal ein Ende, wo w i r das Ende äusserlich sehen. Gottes Hand greift hinein in den Tod und greift hinaus über das Grab. Darum heisst es hier:" I c h will tragen und e r r e t t e n ." - Erretten, das ist es, was Gott nun eben auch über dem Leben des lieben Verstorbenen wahrgemacht hat, so dass wir nicht einfach nur beim Rückblick stehen bleiben müssen in dieser Dankbarkeit, sondern dass diese Dankbarkeit weitergeht über das Grab hinaus. Gott hat ihn errettet, so gut er ihn getragen hat. Aber ist das nicht das bekannte, wohlgemeinte, ja fast berufsmässig gesprochene Trostwort eines Pfarrers. Das muss doch ein Pfarrer sagen bei einer Beerdigung, dass es dann eben irgendwie weitergehe. Liebe Trauergemeinde, ich möchte in diesem Zusammenhang das fest betonen, was ich auch immer wieder dem lieben Verstorbenen gegenüber sagen durfte. Wenn ich als Pfarrer jetzt nur ein berufsmässiges Trostwort sprechen könnte, dann würde ich lieber darauf verzichten. Aber das ist es nicht, was ich jetzt zu sagen habe, sondern Gott selber hat es uns Menschen deutlich vor Augen geführt, dass er errettet über den Tod hinaus. Gott hat es uns Menschen so klar dargestellt, dass wir im Leben wirklich hören dürfen, dass das Wort von der Errettung nicht ein Pfarrertrostwort, sondern dass es s e i n Wort selber ist. In Jesus Christus hat er nichts anderes tun wollen, als uns Menschen klar vor Augen zu führen, dass er wirklich errettet, indem Jesus Christus am Kreuze gestorben ist, Gott aber in Christus den Tod durchbrochen hat als der lebendige Gott. Das ist sein Reden mit uns. Das ist nicht einfach nur einmal geschehen, sondern es ist das Reden Gottes mit uns im jetzigen Augenblick, dass wir es hören dürfen: Er

ist tatsächlich der Gott, der nicht nur trägt, sondern der errettet. Und darum dürfen wir den lieben Verstorbenen, weil Gott selber es gesagt hat, in seiner Hand aufgehoben wissen,und darum ist dieser doppelte Dank nun das, was der liebe Verstorbene wohl selber von uns fordern würde, der Dank, dass er, Gott, ihn so getragen hat bis ins Alter; aber auch der Dank, dass er durch Gott errettet ist vom Tode.

A m e n

*

CELLO-VORTRAG

von Arendt von Sparr
-mit Orgelbegleitung-

Sarabande in c-moll
von Ferry - Rebel, 1661-1747

G E B E T

Herr, unser Gott! Wir möchten dir von ganzem Herzen danken, dass du dein Wort über dem Leben unseres lieben Verstorbenen so deutlich wahrgemacht hast. Du hast ihn getragen bis ins Alter.

Wir danken dir für alle Liebe und Güte, die du dem lieben Verstorbenen in seinem langen, innerlich reichen Leben geschenkt hast. Und wir danken dir für all die Gaben, die er zur Verfügung hatte, um sie für uns, seine Mitmenschen einzusetzen. Und nun, Herr, danken wir dir aber auch, dass wir durch Jesus Christus den lieben Verstorbenen in deiner Hand aufgehoben wissen.

Herr, wir bitten dich: Lass du uns nicht untergehen im Getriebe und in der Hast unserer Zeit. Lass uns immer wieder bedenken, dass auch unsere Tage gezählt sind, damit wir Ausschau halten nach dir und getrost durch Christus deine errettende Hand ergreifen.

A m e n

Im Namen der Angehörigen möchte ich Ihnen allen von Herzen danken für die Teilnahme an dieser Trauerfeier, möchte auch all denen herzlich danken, die dem lieben Verstorbenen je und je in seinem Leben Gutes erwiesen haben.

Und nun wollen wir in unserem Glauben an Jesus Christus gestärkt und getröstet mit dem Segen Gottes begleitet auseinandergehen.

Der Herr segne uns und behüte uns. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht über uns und gebe uns seinen Frieden.

A m e n

*

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Grave in G-Dur
von Johann Sebastian Bach

Zentralbibliothek Zürich
ZM03412722

Gedenkschriften-Verlag